

„strukturelle Zweitrangigkeit“ der Diakonie gegenüber Verkündigung und Liturgie sowie die über Jahrtausende von Selbstzweifeln ungetrübte Anmaßung, der (gegenüber dem alltäglichen Leiden apathischen) Priester und Leviten, den Samariter hinsichtlich seiner Rechtgläubigkeit zu befragen, scheinen konfessionsübergreifend stabil zu sein.

Im Alltag der Diakonie resultieren aus dieser Umkehrung der Werte christlicher Praxis (daß der Liebe in ihr nämlich nicht mehr der Primat zukommt, wie 1 Kor 13,13 noch vorgesehen) eine Reihe von Folgeproblemen, die DAIBER präzise analysiert. Theologisch pikant der Konflikt zwischen den „Profis“ des Helfens (Berater, Sozialarbeiter) und den „vorsitzenden“ Pastoren: immer wieder verdrängt die christliche Tradition eine der Pointen der Samariter-Erzählung: daß der eigentlich diakonisch Kompetente der Fremde war!

Was den dritten Schwerpunkt der Arbeiten DAIBERS betrifft – die ökumenische Dimension der Diakonie: „Entwicklungshilfe, Theologie der Dritten Welt“ –, so fehlt hier bislang das Pendant in der katholischen Theologie.

Münster

*Hermann Steinkamp*

**Feneberg, Wolfgang:** *Jesus – der nahe Unbekannte*, Kösel / München 1990; 139 S.

Mit diesem Jesusbuch führt der Autor seine Jesusforschung fort, deren Rahmen er 1980 in seinem Aufsatz „Bewußtsein, Entwicklung und Denken Jesu“ (in: R. Feneberg / W. Feneberg, *Das Leben Jesu im Evangelium* [QD 88] Freiburg-Basel-Wien 1980, 187–286) gesteckt hatte. Die Evangelien sind demnach nicht nur nachösterliche Gemeindeprodukte, die über den irdischen Jesus kaum mehr Authentisches erkennen lassen, sondern Denken, Handeln, Bewußtsein und Entwicklung des Selbstverständnisses Jesu sind in ihnen festgehalten.

Vorliegendes Buch ist als Biographie Jesu in einzelne Abschnitte von „Zu Betlehem geboren“ bis „Der Kreuzweg“ unterteilt und aufgrund des Verzichtes auf einen wissenschaftlichen Apparat auch für ein breiteres Publikum gut lesbar. Erst ein Exkurs am Ende des Buches geht auf exegetisch-methodische Probleme ein.

FENEBERG'S Hauptanliegen ist, Jesu Leben als das Leben eines Juden zu verstehen, der seine Sendung als „Messias“ in einem ganz bestimmten Spannungsgefüge vollziehen mußte: dem Zueinander von Juden und Heiden. Diese Spannung ist nicht „durch die nachösterliche Entwicklung der Kirche entstanden“, sondern war Jesus durch die Schriften seiner hebräischen Bibel und durch das zeitgeschichtliche Umfeld vorgegeben (23). So erklärt FENEBERG einzelne Entscheidungen Jesu wie die Wahl seines Wirkungsortes, die Art seiner Handlungen, seine Vorliebe für die Propheten Jesaja und Jona aus diesem Juden-Heiden-Spannungsgefüge heraus. Jesu Entscheidungen werden dadurch in einer Weise verstehbar, die jede antijudaistische Deutung der Evangelien unmöglich macht. Auch Jesu Passion und seine Übergabe an die Heiden werden als „Epilog“ zur Biographie Jesu einsichtig gemacht. „Die letzten fünfzehn Stunden haben begonnen, fünfzehn Stunden, die wieder festgeschrieben sind durch die Entscheidungen, die der irdische Jesus selber getroffen hat“ (114).

Was dieses Buch für Missions- und Religionswissenschaft interessant macht, ist der Leitgedanke, daß die Heidenmission im Leben Jesu selbst verankert ist (vgl. 55). Jesus habe durch seine Verkündigung die Heiden aufgewertet und ihren Glauben entdeckt (vgl. 79). In dieser These steckt zugleich „ein Denkmodell für unsere Beziehung als Heidenchristen zur Welt Jesu, zu einer uns fremden jüdischen Welt“ (55), indem wir als „Gottesfürchtige“ in unserer Welt vom Gott der Bibel Zeugnis geben.

Münster

*Andrea Tafferner*